

17. Februar 2020, Neumarkt

Rede Dr. Markus Reichel, Kreisvorsitzender

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitbürger,

vielen vielen Dank, dass Sie heute hier sind!

Es bewegt mich, dass wir hier Parteien, Kirchen, die jüdische Gemeinde und Bürger dieser Stadt vereinen. Ich bin glücklich und dankbar, dass wir gemeinsam diesen Aufruf in die Welt brachten.

Zunächst: Was uns alle hier eint, ist, dass wir uns aus unserer Komfortzone herausbegeben haben. Ich kann Ihnen das nur für meine Person sagen – ich bin ehrenamtlicher Politiker, und es kostet mich durchaus Kraft und Überwindung, hier nun vor Ihnen zu stehen.

Ich bin mir sicher, dass viele von Ihnen auch noch keine Erfahrung mit Demonstrationen haben, und ich denke, dass es auch für viele meiner Mitredner eine unbekannte Herausforderung ist. Also bitte ich Sie – lassen Sie uns uns gemeinsam durch diese Veranstaltung tragen. Wir stehen stellvertretend für Sie hier oben. Und wir müssen uns gemeinsam gegen professionelle Demagogen durchsetzen.

Denn es ist eine besondere Zeit, vieles ist in Bewegung gekommen, und wir stehen mitten in einer tiefen gesellschaftlichen Auseinandersetzung.

Wir als bürgerliche Organisationen haben zu oft die Neigung, uns ins Unpolitische zurückzuziehen und vielleicht auch die Augen vor so mancher Entwicklung zu verschließen.

Das können wir uns heute nicht mehr erlauben. Wenn in aller Offenheit extreme, unser Gemeinwesen spaltende, geschichtsklitternde Aussagen hier in unserem Dresden getroffen werden sollen, dann tritt das unsere Werte mit den Füßen und ist es unsere bürgerliche Verpflichtung, sich hiergegen zu Wort zu melden.

Marian Turski, einer der letzten Auschwitz-Überlebenden nannte das vor wenigen Tagen das 11. Gebot – seid nicht gleichgültig

Also lassen Sie uns gemeinsam uns ermahnen, nicht gleichgültig zu werden!

Mein zweiter Hinweis: wir haben es mit geistigen Brandstiftern zu tun, welche die Grundlage unseres Gemeinwesens zerstören wollen. Es geht ihnen nicht darum, konstruktiv auf Missstände hinzuweisen. Es geht darum, dass Schritt für Schritt das Vertrauen in unsere Institutionen zerstört wird.

Wenn 100 m von hier jemand auftritt, der andere Politiker als Volksverderber beschimpft;

Wer sich stolz mit verurteilten Holocaustleugnern zeigt

Wer den Antagonismus zwischen Christentum und Judentum herausstellt

Wer eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad fordert

Wer ankündigt, dass in Deutschland keine halben Sachen gemacht werden

wer in Parlamenten rücksichtslos taktische Spielchen macht –

der knüpft vor der neubauten Frauenkirche an Gedanken an, die vor 75 Jahren letztlich zu deren Zerstörung geführt haben

Hier wird bewusst ein Krebsgeschwür der Verrohung in unsere Gesellschaft eingepflanzt und kommen die schlimmsten Erinnerungen auf.

Das ist jedoch eine Politik, wie sie Herr Höcke personifiziert. Statt Zusammenhalt einer vielfältigen Gesellschaft wird Hass auf andersdenkende oder andersaussehende und Angst vor Veränderung gepredigt.

Diese schreckliche Rhetorik fällt jedoch leider auf fruchtbaren Boden bei denen, die Vertrauen in die Politik verloren haben. Ich weiß, dass auch durch die Politik der CDU viele unserer sächsischen und Dresdner Mitbürger viel Vertrauen verloren haben, und ich will meinen Beitrag dazu leisten, das in aller Demut wieder zurück zu gewinnen

Lasst uns also alle gemeinsam die wieder abholen, die das Vertrauen in unser Gemeinwesen verloren haben, bevor die Spaltung unumkehrbar wird.

Das führt mich zu meinem letzten Punkt:

Ich bin stolz auf dieses Land und Patriot, gerade weil ich weiß, dass unser Land ungeheure Chancen für alle bietet, die sich an die Verfassung halten und sich einbringen wollen.

Ich bin stolz, dass von Deutschland aus wesentliche Impulse für die europäische Einigung ausgingen. Das hat uns 75 Jahre Frieden bescherte, und ist für uns heute die einzige Chance, die globalen Herausforderungen mitzugestalten.

Und ich bin stolz darauf, dass wir es – anders als wohl die meisten Länder – geschafft haben, unsere dunkelsten Kapitel aufzuarbeiten. Unseres ist beileibe kein Vogelschiss der Geschichte. Es ist für mich keine Schande, dass wir uns mit der Schuld unseres Volkes während der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzen, um zu verhindern, dass das jemals wieder passiert. Ganz im Gegenteil - Das macht uns stark!

Zusammenfassend –

Verlassen wir unsere Komfortzone und seien wir nicht gleichgültig.

Lasst es uns von geistigen Brandstiftern nicht das Grundvertrauen in unser Gemeinwesen und unsere demokratischen Institutionen kaputt machen.

Und lasst uns stolz auf unser großartiges und vielfältiges Land als starker Pfeiler eines vereinten Europas sein.

Rede Sebastian Kieslich, Rektor Bischof-Benno-Haus Schmochtitz

Liebe Freunde, liebe Mitbürger,

Montagabend bin ich lieber bei meiner Familie, doch heute bin ich wegen meiner Familie hier auf dem Platz. Meine Kinder sind 8 und 11 Jahre alt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich in den 1980er Jahren als 9jähriger nach Dresden kam. Die Stadt war knapp 40 Jahre nach Ihrer Zerstörung noch schwer vom Krieg gekennzeichnet. Ruinen wie das Dresdner Schloss und leere Flächen prägten trotz Centrum Warenhaus und Kulti das Bild der Innenstadt. Am markantesten aber war der Trümmerhaufen der Frauenkirche, an den jährlich am 13. Februar viele Dresdnerinnen und Dresdner Kerzen zur Erinnerung und Mahnung gegen Krieg und Gewaltherrschaft entzündeten und dort stehen ließen. Für mich war das ein sehr einprägsames Zeichen der Versöhnung verbunden mit der Botschaft: NIE WIEDER! Nie wieder Krieg, nie wieder Gewalt!

Vor gut 30 Jahren durfte ich als 15jähriger – auch noch vor dem Trümmerhaufen der Frauenkirche – die Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl hören. Zehntausende waren auf dem Platz hier versammelt und Fernsehkameras aus der ganzen Welt verfolgten die Versammlung. Für mich war es damals eine Aufbruchsstimmung – die Menschen wollten das alte System hinter sich lassen. Sie hatten den SED-Staat mit seinen Lügen, seiner Bevormundung und dem Eingengt sein satt. Die Menschen wollten nicht mehr fremd- sondern selbstbestimmt ihren Weg gehen.

Selbstbestimmung heißt neben seiner eigenen Geschichte auch vom anderen zu wissen, den anderen in seiner Art, in seinem Denken und in seiner Lebensweise zu respektieren. Kurz: die Würde des anderen anzuerkennen und ihn menschlich zu behandeln. Es ist daher sehr befremdlich, dass heute wieder – wenige Meter von uns entfernt – Leute unterwegs sind, die gegen unsere freiheitliche Demokratie und ihre Repräsentanten Stimmung machen und Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihres Aussehens und Andersseins aus unserer Gesellschaft ausschließen wollen. Das hat mit den Werten des christlichen Abendlandes nichts gemein! Ganz im Gegenteil: Es zerstört und macht unser Land, unsere Stadt kaputt!

Dazu gehört die Forderung, dass die Erinnerungskultur vor allen Dingen und zu allererst die großartigen Leistungen der Altvorderen betonen soll, wie es Björn Höcke vor drei Jahren in Dresden sagte. Der AfD-Vorsitzende Gauland legte mit der Aussage noch nach,

dass die NS-Zeit nur ein Vogelschiss wäre, der zu viel Aufmerksamkeit geschenkt werde. Hier zitiere ich Bundespräsident Roman Herzog, der am 17. Januar 1999 in Auschwitz sagte: „ Für mich jeder Versuch, die Verbrechen des Nationalsozialismus aus der geschichtlichen Erinnerung auszublenden, letztlich nur eine besondere Form intellektueller Feigheit. Und wenn ich mich unserer Geschichte zu stellen versuche, versuche ich das auch nicht in Schande, sondern in Würde.“

Ich will weiter in einem Land leben, das auf seine gesamte Geschichte schaut und jedem Menschen auch seine Geschichte lässt. Ich will in einer Gesellschaft leben, die integriert und Menschen gewinnen will, mitzugestalten. Helmut Kohls Worte vom 19. Dezember 1989 auf diesem Platz sind aktueller denn je: „Wir wollen eine Welt, in der es mehr Frieden und mehr Freiheit gibt, die mehr Miteinander und nicht mehr Gegeneinander kennt.“ Das sollte Richtschnur deutscher Politik bleiben.

Vielen Dank!

Rede Lutz Hoffmann, Stadtbezirksbeirat Altstadt, Vorsitzender des OV Altstadt/Großer Garten

Liebe Dresdnerinnen und Dresdner,
liebe Gäste,

mein Name ist Lutz Hoffmann. Ich bin Stadtbezirksbeirat in der Dresdner Altstadt. Seit 2014 darf ich in diesem Gremium mit Mitgliedern aller Parteien um ein Ergebnis ringen. Wir streiten, diskutieren und trotz unterschiedlichster Standpunkte zu Beginn der Diskussionen, haben wir in den meisten Anträgen und Fällen am Ende einen mehrheitsfähigen Kompromiss gefunden. Wir leben Demokratie!

Ich wünsche mir mehr Demokratie –mehr Meinung, mehr Streit, mehr Austausch.

Wir stehen hier an einem Ort, der uns Mahnmal und Hoffnung für die Demokratie zugleich sein sollte. Mahnmal, weil zu viele in der Entstehung und während des Krieges weggeschaut oder mitgemacht haben. In dieser Konsequenz wurde weltweit Leid verbreitet.

Der Wiederaufbau der Frauenkirche steht aber auch als ein Zeichen für gelebte Demokratie. Im Jahre 1989 erging der „Ruf aus Dresden“: Der Aufruf zum Wiederaufbau der Frauenkirche. Es gab viele kontroverse Diskussionen und unterschiedliche Sichtweisen. Es wurde Überzeugungsarbeit geleistet und schlussendlich wurden die widerstreitenden Positionen zwischen – Wiederaufbau oder Erhalt des Mahnmals – in Einklang gebracht.



Mit weltweiter Unterstützung gelang es schließlich sage und schreibe 90 Millionen Euro Spenden für den Wiederaufbau einzuwerben. Hier steht sie, als Zeichen für Versöhnung, als Zeichen gelebter Demokratie und Gemeinschaft.

Ich wünsche mir mehr Demokratie, das heißt vor allem wieder mehr ZUHÖREN.
Kein Mensch hat jemals gesagt, dass Demokratie einfach ist.

Seit Oktober 2014 erleben wir die verbalen Entgleisungen bei PEGIDA Demonstrationen. Ich selber war bei 2/3 der Spaziergänge anwesend. Wohl gemerkt nicht auf Seiten von PEGIDA. Während ich am Anfang noch die Auffassung vertrat, dass man einen Teil der Teilnehmer mit Argumenten überzeugen könne, ist der jetzt aktive harte Kern schon lange nicht mehr diskursfähig.

Es ist gut, dass diesem Blödsinn widersprochen wird. Natürlich darf man auch Methoden des Gegenprotests in Frage stellen. Aber in der Bewertung von rechtsradikalem Gedankengut sollten wir Demokraten uns alle einig sein.

„Das wird man doch nochmal sagen dürfen!“ So heißt es oft. Und ja, die Meinungsfreiheit ist ein hohes demokratisches Gut und zu Recht lässt das Grundgesetz allerhand zu und schon Voltaire sagte: Mein Herr, ich teile Ihre Meinung nicht, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, dass Sie sie äußern dürfen.

Das heißt aber noch lange nicht, dass wir alles unwidersprochen hinnehmen müssen.

Lassen Sie uns gemeinsam am Küchentisch in der Familie, auf Arbeit, in Bus und Bahn, beim Sport und am Stammtisch couragiert Äußerungen hinterfragen. Fragen wir nach: wie meinst du das? Zwingen wir unseren Gegenüber zum Nachdenken. Zwingen wir ihn dazu, sich zu erklären. Lassen wir keine Form von Rassismus und Antisemitismus unwidersprochen stehen.

Ich bin begeisterter Sportler und Trainer. Es ist erschreckend, was die internationalen Sportler und Sportlerinnen berichten. Dresden muss ein Ort zum Wohlfühlen für jeden bleiben.

Gerade im Ehrenamt erlebe ich täglich: Eine offene Gesellschaft beginnt mit dem Engagement im Sport-, Kultur oder Musikverein, in Freiwilliger Feuerwehr und Rettungsdienst. Lassen Sie uns gemeinsam unsere Nachbarschaft und unsere Gesellschaft positiv gestalten.

Unsere Demokratie und unsere Gesellschaft braucht Rückgrat! Sie braucht Dich! Sie braucht jeden Einzelnen von uns!

Wie kann das aussehen? Das haben die Zuschauer am letzten Wochenende beim Drittligafußballspiel zwischen Preußen Münster und den Würzburger Kickers gezeigt. Hier wurde der Spieler Leroy Kwadwo von einem Zuschauer rassistisch beleidigt und Affenlaute in seine Richtung gemacht. Das Stadion erhob seine Stimme, skandierte lautstark „Nazis raus“ und stellte den Täter.

Ich wünsche mir für die Zukunft wieder mehr solcher Reaktionen!